

# Besitz und Reichtum beim Evangelisten Lukas

von Vincenzo Petracca, Universität Wuppertal

(veröffentlicht: Werkstatt Ökonomie (hg.), Reichtum und Armut als Herausforderung für kirchliches Handeln — Ein deutscher Beitrag im Umfeld des APRODEV-Projektes „Christianity, Poverty and Wealth in the 21st Century“, Heidelberg 2002, 239 – 244)

Der folgende Exkurs untersucht die besondere Akzentuierung der Geld- und Reichtumsthematik im lukanischen Doppelwerk. Von den neutestamentlichen Autoren legt der Evangelist Lukas am meisten Gewicht auf diese Thematik.

## 1 Reichtum und Reich Gottes

Im *Magnificat* (Lk 1,46-55) wird die Mahnung der Reichen und Tröstung der Armen im Lukasevangelium grundgelegt. Die niedrige Magd Maria wird durch die Empfängnis des Gottessohnes erhöht (Lk 1,26-38). Als hymnische Antwort darauf besingt sie im *Magnificat* die Umkehrung der politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse. Der mächtige Gott erhöht die Niedrigen und erniedrigt die Hohen, er sättigt die Hungernden und läßt die Reichen leer ausgehen (Lk 1,52f.). Die Sendung des Messias zu den Armen (Lk 4,18-21) ist der unumstößliche Beginn dieser Umkehrung und garantiert zugleich ihre endzeitliche Erfüllung. Programmatisch wird dies in den *Seligpreisungen der Armen* und *Weherufen gegen die Reichen* näher entfaltet (Lk 6,20-26). Jesus offenbart den göttlichen Willen: Die endzeitliche Umkehrung entspringt der Gerechtigkeit Gottes, die einen Ausgleich schafft für das Leid der Armen und das Wohlleben der Reichen. Auf die *Theodizeefrage* wird mit einem Hinweis auf einen jenseitigen Rollentausch zwischen Armen und Reichen geantwortet. Die Erhöhung der Armen gründet in ihrer Not, den Reichen wird dagegen Luxus und mangelnde Nachfolgebereitschaft vorgeworfen.

Die Unheilsansagen an Reiche werden an vielen Stellen des Evangeliums bekräftigt und konkret begründet: Der Reichtum hält von der *Nachfolge* ab und ist daher das Haupthindernis, um ins Reich Gottes zu gelangen (Lk 8,14; 14,15-24; 18,18-27). Ferner wird den Reichen *Prasserei unter gleichzeitiger Ignorierung der Not der Armen* vorgeworfen, was als Bruch der Tora verstanden wird (Lk 16,19-31). Häufig warnt Lukas vor *Hab- und Geldgier* (Lk 16,14; 20,47; Apg 1,18; 5,3; 20,35). Positiv setzt er

dem Streben nach Besitz das Streben nach einem gesegneten Leben entgegen: „Seht zu und hütet euch vor jeglicher Habgier, denn selbst wenn einer Überfluß hat, hängt der Wert seines Lebens nicht von seinem Besitz ab“ (Lk 12,15). Um diesen Satz zu veranschaulichen, schließt Lukas die Beispielerzählung vom reichen Kornbauern an: Ein Reicher glaubt, im Horten von Gütern bestehe der Lebensinhalt, doch im Tod haben seine Güter keinen Bestand, und er steht vor dem Nichts (Lk 12,16-21). Der Tod markiert das definitive Ende des Besitzes und manifestiert die Torheit des Strebens nach Geld. Die egoistische Lebenseinstellung des Kornbauern erweist sich angesichts der *Vergänglichkeit* als fatal. Der dritte Evangelist will von Habgier befreien und zu Gottvertrauen und Teilen motivieren (Lk 12,22-34).

Zwar finden sich im Lukasevangelium keine Heilsverheißungen an Reiche, aber in der *Zachäusgeschichte* (Lk 19,1-10) wird die Rettung eines kriminellen Reichen geschildert, der sein Leben durch die Begegnung mit Jesus ändert. Zachäus ist als Oberzöllner Reicher und Außenseiter zugleich. Als Ausdruck seiner Umkehr verspricht er, vierfache Wiedergutmachung für zugefügtes Unrecht zu leisten und die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben. Die Gesamthöhe seines Besitzverzichts wird nicht genau angegeben, ist aber umfassend vorzustellen. Dieser Verzicht ist eine spontane Reaktion auf die Zuwendung Jesu und wird von Jesus nicht gefordert. Der Außenseiter Zachäus ist *das Paradigma für die Bekehrung eines Reichen* im gesamten Doppelwerk. Lukas argumentiert dabei folgendermaßen: Die Rettung der Reichen ist für Menschen unmöglich (Lk 18,27), durch den Menschensohn hingegen möglich (Lk 19,10). Die Sendung Jesu zu den Verlorenen führt zur Umkehr der Reichen und gibt ihnen somit Anteil am Heil der Armen und Außenseiter (Lk 4,18f.; 19,9). Hieraus folgt als Konsequenz eine Solidarität mit den Armen als den vorrangigen Heilsträgern (vgl. Jak 2,5f.). Anhand des Vorbilds des Zachäus wirbt der Evangelist für einen richtigen Umgang mit Besitz. In den Blick nimmt er *Reiche*, die im Begriff, sich zu *bekehren*, und motiviert sie, *Gerechtigkeit* zu üben und ihren Besitz mit den *Bedürftigen* zu teilen.

Lukas gibt nirgendwo in seinem Evangelium einen verbindlichen Almosensatz an, denn die notwendige Hilfeleistung erwächst aus der wahrgenommenen Not, so wie der barmherzige Samariter sich *spontan* um den Überfallenen sorgt (Lk 10,30-37). Das Liebesgebot konkretisiert sich in spontaner Hilfe, in Almosen, im Gewähren von ökonomisch zweifelhaften *Darlehen* an Notleidende und in einem *Schuldenerlaß* (Lk

6,27-38). Dem geforderten Schuldenerlaß entspricht die Ausrufung eines alttestamentlichen Erlaßjahres durch Jesus (Lk 4,19; vgl. Jes 61,1f.; Lev 25; Dtn 15). Seine ekklesiologische Utopie entfaltet Lukas in der *Apostelgeschichte*, wobei er auf pythagoreisch-platonische Gütergemeinschaftsideale zurückgreift. Nach Apg 2-5 verkauften in der Jerusalemer Urgemeinde Besitzer von Grundstücken und Häusern diese freiwillig zugunsten von Bedürftigen. Die real existierenden Gemeinden sollen sich dem Idealbild dieser Gütergemeinschaft soweit wie möglich annähern. Eine christliche Gemeinde wird dabei als *solidarische Gemeinschaft* verstanden, wobei Lukas *nicht ein Streben nach Gütergleichheit* propagiert, sondern eine *allgemeine Beseitigung von materieller Not* (Apg 4,34; vgl. Dtn 15,4).

## **2 Besitz und Verkündigung**

Spezielle Anweisungen gibt das Lukasevangelium für das *Verkündigungsamt*. Eine Reihe von Texten handeln über die Armut um der Verkündigung willen: Lk 5,1-11; 5,27-32; 9,1-6; 10,1-16; 18,18-30; 22,35; Apg 3,6. Lukas verschärft dabei die Forderungen aus dem Markusevangelium, indem er den totalen Besitzverzicht der ersten Jünger unterstreicht (Lk 5,11.28; 9,1-6; 18,22). Verkündigung und Besitzverzicht gehören im Doppelwerk untrennbar zusammen, wenngleich Lukas auch in der Apg nicht für die gleiche Radikalität wirbt wie im Evangelium (Apg 4,36f.; 18,3; 20,33f.; vgl. Lk 8,1-3). Die Funktion dieses Verzichts ist die *Glaubwürdigkeit der Verkündigung*. In Blick nimmt Lukas das Verkündigungsamt seiner Zeit und schärft ihm die Einheit von Reden und Tun ein. Das Zeugnis, daß Geld das Haupthindernis ist, um in das Gottesreich zu gelangen, sollte glaubhaft sein. Konsens ist im gesamten *Neuen Testament* die Forderung eines *Besitzverzichts* um der Verkündigung willen, die Höhe des Verzichts hingegen variiert und scheint im Urchristentum *freiwillig* gewesen und flexibel gehandhabt worden zu sein (vgl. 1 Kor 9,4-18; Phil 4,15f.).

## **3 Wesen des Geldes**

In Lk 16,1-31 entfaltet der Evangelist detaillierte Aussagen zum Wesen des Geldes. Er bezeichnet es mit dem aramäischen Wort „Mammon“, was eine allgemeine Bezeichnung für Geld und jegliche Vermögenswerte ist. Der ursprüngliche Wortsinn von „das, worauf jemand vertraut“ oder „das, was zuverlässig ist“ schwingt als

Konnotation mit. Das Wort begegnet zum ersten Mal in Sir 31,8 (hebräisch) und findet sich im Neuen Testament außer in Lk 16,9-13 nur noch in Mt 6,24. Während es im Neuen Testament einen negativen Beiklang hat, wird es in rabbinischen Schriften wertfrei verwendet.

Die lukanischen Mammonworte folgen als Anwendung auf die *Parabel vom klugen Verwalter* (Lk 16,1-8). Auf der Bildebene der Parabel (VV 1b-8a) wird die paradoxe Geschichte von einem kriminellen Verwalter erzählt, der trotz seiner Betrügereien von seinem übervorteilten Herrn gelobt wird. Das Lob gilt aber nur der Klugheit, nicht dem ungerechten Handeln (V 8a), und entsprechend wird ausdrücklich nur die Klugheit des Verwalters für die Glaubenden als vorbildhaft hingestellt (V 8b). V 9 liefert den Schlüssel zum Verständnis der Parabel: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit man euch, wenn es zu Ende geht, in die ewigen Wohnungen aufnimmt“. In der Parabel geht es wie in Lk 12,16-21 um den Umgang mit Besitz im Hinblick auf den Tod. Sie zielt auf die Aussage: Wer im Wissen um die Vergänglichkeit so klug ist, sich mit dem Mammon Freunde zu machen, sorgt zu Lebzeiten für seine Zukunft und sichert sich das ewige Heil.

Wie ein richtiger Umgang mit dem Mammon aussieht, wird zunächst nicht näher erläutert, in Lk 16,14-31 indes ergänzt: VV 14-18 betont, daß der göttliche Wille in der *Tora* offenbart ist und diese auch für die christlichen Gemeinden Gültigkeit besitzt. Die anschließende Beispielerzählung vom armen Lazarus (VV 19-31) illustriert, daß die *Tora* von den Reichen Besitzverzicht zugunsten der Armen verlangt. Da der Reiche die Not des Lazarus vor seiner Haustür nicht wahrnimmt, stürzt er ins ewige Verderben, während die göttliche Gerechtigkeit Lazarus erhöht. „Sich mit dem Mammon Freunde machen“ bedeutet nach Lk 16,1-31, mit finanziellen Mitteln die *Not der Armen* zu lindern.

In Lk 16,8-13 wird der Mammon näher charakterisiert. Er gehört in die Sphäre der Vergänglichkeit (V 8), ist gering (V 10), fremd (V 12) und steht im Gegensatz zum wahren, himmlischen Gut (V 11). Im dritten Evangelium wird der Mammon anders als im ersten als „Mammon der Ungerechtigkeit“ bezeichnet (V 9; vgl. V 11). Zwar sieht Lukas Besitz grundsätzlich kritisch, dennoch ist der Mammon nicht an sich ungerecht, sondern *verführt zu Ungerechtigkeit* in Erwerb und Verwendung. Aus diesem Grund fordert Lk 16,10-12 auf, im Umgang mit dem Mammon zuverlässig zu sein. Das Geld

ist nichtig, erfüllt aber eine bestimmte Funktion: Wer sich im Umgang mit dem geringen, irdischen Gut als treu erweist, dem wird das göttliche Gut anvertraut werden. Der Mammon ist ein *Mittel zur Bewahrung*, mit dem die Menschen auf die Probe gestellt werden. Die Fremdheit des Mammons (V 12) meint, daß sie gar nicht die letztlichen Eigentümer des Besitzes sind, sondern nur seine Verwalter (vgl. VV 1-8). Lukas versteht nach jüdischer Anschauung Vermögen als *Leihgabe* Gottes, die im Endgericht rechenschaftspflichtig ist (vgl. Lk 12,20; 19,11ff.).

Den Höhepunkt der lukanischen Aussagen zu Besitz und Reichtum stellt das Bildwort in Lk 16,13 dar (vgl. Mt 6,24): Gegenüber Gott und dem Mammon ist der Mensch ein Sklave. Der Doppeldienst eines Sklaven ist jedoch eine Absurdität. Im Blick ist nicht die juristische Unmöglichkeit des Doppeldienstes, denn dieser ist im Sklavenrecht vorgesehen und in Apg 16,16-19 belegt, sondern der Loyalitätskonflikt, der aus einem solchen Doppeldienst erwächst. In der anschließenden Begründung wird der Mammon Gott gegenübergestellt und damit personifiziert: Als Herr beansprucht er die völlige Hingabe des Sklaven. Da „Mammon“ wie der Eigenname einer Gottheit verwendet wird, gewinnt der Mammon den Charakter eines *dualistischen Kontrahenten Gottes*. Er erscheint als Götze oder Dämon. Der Widerstreit zwischen Gott und dem Mammon gründet im *ersten Gebot* (Ex 20,3-6; Dtn 5,7-10). Der Alleinverehrungsanspruch Gottes tritt in Konkurrenz zum Streben nach dem Mammon. Ist der Dienst an Gott Ausdruck der Freiheit des Menschen (Ex 20,2; Dtn 5,6), so ist der Mammon eine versklavende Macht. Er ist nur scheinbar eine Sache, die man besitzt, in Wirklichkeit ist er ein Götze, der von einem Besitz ergreift. Die Anwendung des Bildwortes stellt schließlich vor die exklusive Wahl zwischen der Liebe zu Gott oder zum Geld: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“

Zusammenfassend läßt sich das Wesen des Geldes nach Lukas so charakterisieren:

Geld ist...

- ... Leihgabe Gottes, letztllicher Eigentümer bleibt Gott
- ... Mittel zur Bewährung, göttliche Bewährungsprobe für die kommende Welt
- ... im Vergleich zu den unvergänglichen, göttlichen Gütern gering und nichtig
- ... an sich nicht ungerecht, verführt aber zu Ungerechtigkeit
- ... ein Haupthindernis für die Nachfolge Jesu
- ... eine versklavende Macht
- ... ein Götze, der den Alleinverehrungsanspruch Gottes bestreitet
- ... nach dem in der Tora offenbarten Willen Gottes an Notleidende weiterzugeben